

Man erläßt uns wohl eine Charakteristik der Meute von Nachahmern, welche die Prinzipien Volzacs, Michel Raymond's und George Sand's mit geringerem Talent und in obscureren Zirkeln fortpflanzen. Berachtungswürdig als Schriftsteller, sind sie es doch keinesweges als Förderer des Sittenerbendens. — Einige Autoren von besserem Ruf und geringerem Einflusse, wie De Wigny, Janin, Sue, die Damen Girardin, Gay u. s. w., gleichen mehr den Modellisten der alten Schule. Die verhältnißmäßig geringe Popularität ihrer Werke (?) liefert einen anderen Beweis von dem Ruin des guten Geschmacks und der Sitten.

Wenn aber diese Schuldlast von Unkeuschheit und Nachlässigkeit uns mit Entsetzen erfüllt, so glauben wir nicht, daß wir von wesenlosen Schatten geäst werden. Kein radikaler Freund ungezügelter Pressefreiheit, Keiner von denen, welche behaupten, daß die öffentliche Meinung Königin der Welt, und die Druckerpresse ihr Premier-Minister sey, — kann den innigen Zusammenhang vollstümlicher Literatur mit dem Charakter des Volkes leugnen, mag man nun in der ersteren das Organ des letzteren, oder ein Werkzeug zu seiner Bildung, oder beides zugleich sehen wollen.

Befähigt aber Jemand Kühnheit genug, um die Theorie dieser Behauptungen zu leugnen, so haben wir, leider! eine Uebersülle von Thatsachen, welche die praktische Wahrheit derselben außer Zweifel setzen. Auf dem Tische vor uns liegen über hundert Romane, die in den letzten fünf Jahren erschienen sind, und wir können dreist behaupten, daß unter dieser großen Zahl kaum ein halbes Duzend sich befindet, in denen ein weiblicher Südensfall nicht das vornehmste Ereigniß wäre. Nicht zehn Romane sind darunter, in welchen die Sünde einfach und kein Ehebruch ist. Dst kommen noch Blutschande und andere unmoralische Laster als Würze dazu, und ihre gewöhnlichen Folgen sind Mord und Selbstmord.

Geben diese Romane ein falsches Zeugniß von der Gesellschaft? Dann muß ihre Wirkung die seyn, daß sie unschuldige Gemüther vergiften. — Ist ihr Zeugniß wahr? Dann sind unsere schlimmsten Abnungen in Erfüllung gegangen.

Lesen wir die eigenen Bekenntnisse der Prediger dieser neuen Sekte. In einem sogenannten philosophisch-physiologischen Versuch über die Ehe sagt Volzac: „Ich habe gezeigt, daß es einer verheiratheten Frau fast unmöglich ist, in Frankreich tugendhaft zu bleiben.“ Madame Dudevant behauptet sogar: „Ein Ehe-Gesetz, welches die Sittlichkeit mit der Liebe vereinigen wollte, sey eben so unsinnig, eben so ohnmächtig, die Leidenschaft zu zügeln, eben so lächerlich vor Gott, wie es die sociale Ehe in unserer Zeit vor den Menschen sey.“ In einer anderen Stelle sagt sie: „Keine Theorie sollte unbedingt verworfen werden; daher will ich auch die Theorie der ehelichen Treue gestatten — aber nur als Ausnahme von der allgemeinen Regel: „die große Mehrheit hat andere Bedürfnisse!“

Gott behüte uns davor, solchen Behauptungen unbedingt Glauben beizumessen; gewiß sind es vorfällige Uebertreibungen der Schriftsteller, die uns gern glauben machen, daß ihre Fiktionen der Wirklichkeit ganz entsprechend seyen; aber auf der anderen Seite muß man auch leider zugestehen, daß wenigstens keine Verleumdung mit unterläuft. Der Unterschied zwischen Roman und Wirklichkeit ist in Frankreich nur ein gradueller.“ (Quart. Rev.)

T ü r k e i.

Der Seriasker Chosrew-Pascha.

Nach der Russischen Darstellung des Konstantin Wassili.

Chosrew-Pascha ist über 80 Jahr alt; aber seine Purpur-Nase, das leuchtende Roth auf den Wangen seines Gesichts, die unflüchtige Lebhaftigkeit seines Auges und der spitzulaufende verwirrte Bart, machen, wenn man ihn ansieht, den unangenehmsten Eindruck. Er hinkt, sitzt äußerst unbeholfen zu Pferde, und zur Wachtparade fährt er gewöhnlich in einem Kotschi, einem türkischen Wagen ohne Federn, und von außen mit rothem Tuch beschlagen, in welchem Wagen gewöhnlich nur Frauen fahren. Wie man sagt, bringt er dem Gott Bacchus fleißige Opfer, was übrigens seine Gesichtsfarbe bestätigt. Er ist ein Grusler, im christlichen Glauben geboren, war in seiner Jugend Sklave im Serail, zusammen mit dem berühmten Hussein, mit dem er Freundschaft geschlossen hatte. Als Hussein Capudan-Pascha ward, erinnerte er sich seines alten Gefährten und nahm ihn als Secretair zu sich. Vor länger als 40 Jahren war er Pascha von Aegypten, bekleidete dann immer hohe Staatsämter und war bei Hofe, während aller Umwälzungen, immer beliebt. Seinen Ruf verdankte er seiner tiefdurchdachten Politik. Unter Mahmud war er 6 Jahre lang Capudan-Pascha; glücklicherweise für ihn, verlor er, kurz vor Ausbruch des Griechischen Krieges, durch die Ränke seiner Feinde dieses gefährliche Amt, bei dessen Verwaltung er vielleicht durch Kanari's Brand in die Luft gesprengt worden wäre. Er fiel einmal in Ungnade, erhielt aber dennoch das Paschalik von Trebisonde.

Als Mahmud seine Reformen begann, umringte er seinen Thron mit erfahrenen und verständigen Männern; Chosrew ward wieder zum Capudan-Pascha ernannt. Das für Griechenlands Seelen so ruhmvolle Gescheh bei Samos hätte, wie es scheint, seinem kriegerischen Ruf

Schriftstellerischen Wirkens seyn, doch steht allerdings zu erwarten, daß ihr Gemüth jetzt, von dem Alt einer unnatürlichen Epavei befreit, empfänglicher für eine würdige Auffassung der menschlichen Natur und einer weisen göttlichen Wahrung geworden sey.

*) Diesem Artikel werden wir nächstens eine geistvolle Ansicht in Bezug auf die Französische Literatur aus der Feder eines Genfers folgen lassen, der, obwohl von demselben moralischen Gesichtspunkte ausgehend, wie der Engländer, doch weniger herb und darum überzeugender ist.

Schaden müssen; Chosrew erfannt aber ein Mittel, diesen wieder zu gewinnen; er stellte sich bei den Dardanellen auf und führte auf seiner Flotte eine strenge Mannszucht ein; täglich wurden Menschen zu Tode gepeitscht, erwürgt und ins Meer versenkt, was die Türken dergestalt in Schrecken setzte, daß ihn Alle als einen großen Admiral ansahen. Der scharfsichtige Chosrew ahnte die Folgen des Londoner Vertrages, weil er Mahmud's Hartnäckigkeit kannte, und hat im Jahre 1827 den Sultan, ihn, wegen schwacher Gesundheit und hohen Alters, des Dienstes zu entlassen. Die Türken, die wie bereits erwähnt, von Chosrew's kriegerischen Talenten die höchsten Begriffe hatten, schrieben das Unglück bei Navarin dem Umstände zu, daß nicht Er die Flotte befehligte.

Seitdem er den Posten eines Seriaskers oder Kriegs-Gouverneurs der Residenz und Ober-Befehlhabers der regulären Truppen bekleidet, erwies er sich stets als einen von jenen Männern, deren Thätigkeit mit den Jahren zunimmt. Er zeichnet sich durch geniale Ideen aus, die unter den schwierigsten Umständen in seinem Haupt geboren werden. Das Volk in Konstantinopel ward unruhig und der Diwan fürchtete eine Verschwörung der Janitscharen-Freunde. Der Seriasker ließ öffentlich bekannt machen, daß er Willens sey, die öffentlichen Ruhebrüder zu züchtigen; gleich darauf erschien er selbst, ritt durch die Straßen von Stambul, ließ an 300 Menschen, deren Physiognomien ihm nicht gefielen, ergreifen, und sie ohne Auswahl, Anderen zum Beispiel, erwürgen. Was Freunde der Gerechtigkeit hierzu sagen werden, weiß ich nicht; wollte man aber Chosrew fragen, so würde er antworten, daß auf diese Weise die Ruhe aufrecht erhalten und die Residenz vor den Greueln eines Volks-Aufstandes geschützt worden sey. Des Seriasker's Herz haben die Jahre versteinert und gleichgültig sieht er das Blut dahin strömen, ohne daß er es jedoch aus wilder Lust vergießt, wie viele andere Pascha's; er thut es nur, wenn es, seiner Meinung nach, Noth thut.

Wie es heißt, hat er Mahmud's besonderes Wohlwollen durch seine angenehme Umgangsweise und seine wichtige Unterhaltung gewonnen; wenn der Sultan mit ihm allein ist, legt er die eberne Maske der Sultansbeobachtung ab, und scherzt ungezwungen mit seinem alten Seriasker, der ihn durch seinen Verstand fesselt, durch seine Ergebenheit, durch seinen Eifer für seine Reformen, und wahrscheinlich noch mehr durch die hohe Meinung, welche die Türken von ihm haben, die sich darüber beschweren, daß man im Diwan nicht immer seiner Meinung folgt. Chosrew hegt einen eingewurzeltten, unverwundbaren Haß gegen Mehmed Ali und gegen Ibrahim, und dieser Haß bindet ihn noch fester an den Sultan, und verdoppelt seine Thätigkeit unter den obwaltenden Umständen. Man versichert, er habe bereits mehrere Male und schon seit langer Zeit den Auftrag gehabt, Mehmed auf die nämliche Weise fortzuschaffen, die er bei dem Aufstande von Smyrna, Khatib-Daglu angewendet; es sey ihm aber nicht geglückt, weil Mehmed Ali immer auf seiner Hut gewesen wäre. Die Haupt-Leidenschaft des Seriaskers, die mit den Jahren zunahm — ist ein unerfülllicher Geiz. Der Sultan, der es weiß, machte sich vor nicht gar langer Zeit den Scherz mit ihm, ihm am Bosphor ein sehr schönes, schon längst von einem Armenier konfizirtes, aber sehr verwahrlohtes Haus zu schenken; der Seriasker ließ es aufputzen, reich und geschmackvoll möbliren, am Abhange des Berges neue Terrassen zu Gärten und Wasserleitungen anlegen, Bäder und Springbrunnen erbauen, und als Alles in Ordnung war, lud er den Sultan zu sich ein, um ihm zu zeigen, welchen Werth er auf seine Geschenke setze, und daß er nichts bei diesem Hause gespart habe, worüber der Sultan dermaßen entzückt war, daß er, unter voller Anerkennung des Geschmacks des alten Harpogons, das Haus für sich selbst in Besitz nahm.

Der Seriasker empfing uns in seinem Kiesel am Bosphor. Ich glaubte, er würde von der alten türkischen Schlaubeit Gebrauch machen, und erst nach uns ins Zimmer treten, um sich nicht vor feyerlichen Gästen zu erheben; er bunkte uns aber entgegen und anstatt eines stolzen türkischen Magnaten fanden wir in ihm einen heiteren, lebenslustigen Greis, der die Unterhaltung durch unaufhörliche Scherze belebte.

M a n n i g f a l t i g e s.

— Die Wolga'schen Berge. Ueber diese Berge theilten wir kürzlich eine kleine Notiz der „Nordischen Bienen“ mit, an deren Schluß es hieß: „Daß diese Berge auf keiner Landkarte zu finden sind, mögen die Geographen verantworten.“ Die Herren Geographen glauben jedoch einer solchen Verantwortlichkeit überhoben zu seyn, indem, wie wir von einigen Seiten aufmerksam gemacht worden, diese Berge allerdings auf mehreren Karten als „Wolga-Höhen“ bezeichnet sind. Die uns vorliegende Karte von Rußland in Stieler's Hand-Atlas hat freilich keine Notiz davon genommen; auch ist die allgemeine Bezeichnung ohne spezifellere Angabe der Höhen in dem Sinne, in welchem der Russische Reisende an die Kartographen appellirt, jedenfalls wohl als unzureichend zu betrachten.

— Eisenbahn nach Greina-Green. Durch die Eisenbahn zwischen Preston und Glasgow, die durch Greina-Green fährt, wird auch London mit diesem Orte, in welchem der weltbekannte, zur Verriethung von Trauungen privilegirte Schmidt wohnt, in eine direkte Eisenbahn-Verbindung kommen. Hiernach, meint ein Englisches Blatt, werde man des Morgens früh ein junges Mädchen in London entführen und sie schon Abends aus Greina-Green als seine Frau nach der Hauptstadt zurückbringen können. Eine Einholung ist gar nicht möglich, da kein nachsehender Dampfwagen dem früher abgegangenen gleich, oder wohl gar zuvorkommen kann. Gewiß ist dies ein Vortheil der Eisenbahnen und Dampfwagen, an den bisher noch kein Unternehmer derselben gedacht hat.